Unterstützungs-Verein für Handlungsgehülfen in Leipzig.

Die geehrten Mitglieder unseres Vereines laden wir zur Theilnahme an der **Donnerstag, den 13. September 1888, Abends 8 Uhr** im Saale des **„Eldorado"**, Pfaffendorfer Straße 4, I. stattfindenden

General-Versammlung

hiermit ergebenst ein.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über den Antrag des Directoriums: in dem, die **Vereinsabtheilung für Krankenversicherung** betreffenden **Statuten-Nachtrage II**

Zu Absatz 1 von § 2 hinzuzufügen: im Krankheitsfalle jedoch erst nach Beendigung der Krankheit bez. nach Gewährung einer 13wöchentlichen Krankenunterstützung.

Zu Absatz 3 von § 3 hinzuzufügen: Im Krankheitsfalle eines Mitgliedes gilt jedoch die Bestimmung am Ende des Absatzes 1 von § 2.

Zu Absatz 4 von § 3 nach den Worten „Ausschließung aus derselben" einzuschalten: welch letztere im Krankheitsfalle eines Mitgliedes jedoch erst nach Beendigung der Krankheit bez. nach Gewährung einer 13wöchentlichen Krankenunterstützung erfolgen darf.

Absatz 2 von § 4 folgende Fassung zu geben: Als Krankenunterstützung werden gewährt a) bei Krankheiten mit Erwerbsunfähigkeit vom ersten Tage der Erkrankung ab ein, das Entgelt für ärztliche Behandlung und Arznei in sich schließendes Krankengeld von Mark 3 — für den Kalendertag; b) bei Krankheiten ohne Erwerbsunfähigkeit vom ersten Tage der Erkrankung ab ein, das Entgelt für ärztliche Behandlung und Arznei in sich schließendes Krankengeld von Mark 1.50 für den Kalendertag; c) in beiden vorerwähnten Fällen Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel.

Im Absatz 3 von § 4 die Schlußworte (wird nur die in Absatz 2 unter b) u. s. w.) **zu ersetzen durch:** kann das Directorium beschließen, daß nur das unter b) erwähnte Krankengeld neben den unter c) gedachten Heilmitteln gewährt werde.

Absatz 4 von § 4 zu streichen und an die Stelle Folgendes zu setzen: Mitglieder, welche Krankenunterstützung ununterbrochen oder im Laufe eines Kalenderjahres mit Unterbrechung für 26 Wochen bezogen haben, erhalten bei Eintritt einer neuen **Krankheit, wenn** zwischen diesem Eintritte und der letzten Krankenunterstützung weniger als 13 **Wochen** liegen, die unter a), b) und c) erwähnte Krankenunterstützung nur bis zur Dauer von 13 Wochen gewährt.

Im Absatz 5 von § 4 zu streichen: und Ordnungsstrafen (§ 6).

Um 8 Uhr beginnt die Aufnahme der Präsenzliste, um ½9 Uhr, wo der Saal geschlossen wird, beginnt die Verhandlung.

Das Directorium
des Unterstützungs-Vereins für Handlungsgehülfen in Leipzig.
Julius Pisbach, Vors.

Kranken- und Begräbniss-Casse des Vereins für Handlungs-Commis von 1858,
Hamburg,
eingeschriebene Hilfscasse.

Oertliche Verwaltungsstelle Leipzig.

Statuten und Beitrittspapiere sind zu haben und wird Auskunft über Angelegenheiten der Casse ertheilt bei:

Herrn **Otto Böttel**, Petersstraße 28, Sprechzeit 8—9 Uhr Morgens und 2—3 Uhr Nachmittags,
Herrn **Ad. Martin**, Täubchenweg 35a, **Reudnitz**, Sprechzeit von 12—1 Uhr und 7—8 Uhr,
Herrn **Ferd. Diersch**, Petersstraße, vis-à-vis der Steckner-Passage. Sprechzeit: Mittags von 12 bis 1½ Uhr.

Fleischer-Innung zu Leipzig.

Den geehrten Mitgliedern hierdurch zur gefl. Nachricht, daß am **Mittwoch, den 12. September d. J. Nachmittags 4 Uhr,** im **Schloßkeller zu Reudnitz** die statutengemäße ordentliche Innungsversammlung stattfinden, wozu um pünctliches Erscheinen höflichst gebeten wird.

Tagesordnung:

1) Lehrlingsaufnahme.
2) Vorlegung des Rechnungsabschlusses per 1. September und Antrag auf Richtigsprechung desselben.
3) Antrag auf Genehmigung eines Kaufvertrags mit Herrn Pinkert (Schuppen betr.).
4) Antrag des Vorstandes auf Ertheilung von Vollmacht für endgültige Regelung der Entschädigungsfrage, „Pfaffendorfer Hof" betreffend.
5) Erneute Beschlußfassung über die Angelegenheit „Reif".

Der Rechnungsabschluß liegt von heute ab zur gefl. Durchsicht beim unterzeichneten Obermeister aus.

Die Aufnahme der anzumeldenden Lehrlinge erfolgt nur nach Vorlegung der statutengemäß erforderlichen Lehrcontracte.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand der Fleischer-Innung zu Leipzig.
Gustav Nietzschmann.

Verloren wurde Sonnabend, d. 8. d. M., Vormittags ein kleiner, länglich-dreieckiger, etwas gewölbter **Theil** von **Metall** mit Gold eingelegt (Tula) zu einer **Chatelaine** gehörend.
Gegen gute Belohnung abzugeben Querstraße 10—12, beim Hausmeister.

Goldbrille gefunden Südstraße 70, p.

Herrn Restaurateur Köfer hier zur Wiederkehr seines Geburtstages die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Seine Getreuen: **H. R. u. A. U.**

Gute Kegelbahn, innere Stadt oder innere Vorstädte, von einer Gesellschaft für Dienstag gesucht. Adressen unter R. Z. 11 123 in die Expedition d. Bl.

Hausfrauen — wollt ihr euer **Bier** gut erhalten, bezieht es nur in **dunklen** Flaschen.

Brief S. M. an M. G. 86
(Heirathsgesuch betr.) habe erst am 8. abgeholt, deshalb Einladung zum 5. nicht möglich. Um die im Brief erbetene Begegnung bitte höfl. am nämlichen Ort und zur selbigen Zeit unter angedeuteten Zeichen am 10. (also Montag).

T. R. 501. Br. betreffs Aufklär. bereits von **fremder** Hand abgeholt. **E.**

R. H. 49 — M.

[illegible] Heute Abend Monatsversammlung. Dorotheenstr. 12. Zahlr. Erscheinen erwünscht.

[illegible] Gäste willkom. Rest. **Stephan, Barfstr.**

D. G. Abends ½8 Uhr **Bayerischer Bahnhof.**

L. L. 8½ Uhr **Uebung.** Wichtige Berathung. **D. V.**

Heute Versammlung im **Vereinslocale.** Punct 8 Uhr **Vorstands- und Comitésitzung.**

Reclamen.

Putz-Cursus.
Unterricht n. französ. Methode. Lehrz. 1 Mon. **A. Burmestré**, Ritterstr. 6, III., Theaterpaß.

Bei **Neueinrichtung** und zu **Geschenken billige — effectvolle — gediegene**
kunstgewerbliche Decorationsgegenstände.
Carl B. Lorck, C. Oehlmann, Goethestraße Nr. 9.

Trauer-Hüte
von 3 ℳ an in reichster Auswahl bei **Marie Müller**, Roßmarkt, Börsengebäude.

Heute
Jungbier-Verkauf der Brauerei Stötteritz Merseburger Hof.

Sammet- und Seidenwaaren.
Emil Elze, Humboldtstr. 6, I.
Stets reiches Lager altbewährter, solider Seidenstoffe. — **Neue Besatzstoffe.**

Gardinen-Ausverkauf
nur bis 12. d. Mts.
Mehrere Tausend Fenster **engl. Tüllgardinen**, weiß und crême, zu noch nie dagewesenen Preisen. **Petersstraße 38, I., Ledig-Passage.**

Elsasser Haustuch
starkfädig und ohne Appretur, das Meter von ℳ 0.45 an.
Elsasser Haustuch
halbstarkfädig und ohne Appretur, das Meter von ℳ 0.50 an.
Elsasser Haustuch
feinfädig und ohne Appretur, das Meter von ℳ 0.60 an.
Elsasser Dowlas
starkfädig, weich appretirt, das Meter von ℳ 0.45 an.
Elsasser Madapolam
rundfädig mit Appretur, das Meter von ℳ 0.50 an.
Mey & Edlich
Königl. Sächs. Hoflieferanten
Leipzig, Neumarkt 18.
Plagwitz, Nonnenstr. 28.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Selma** mit Herrn **A. Siemens** erkläre ich für aufgehoben. **P. verw. Pickenhahn.**

Otto Weigelt
Königlicher Amtsrichter, Premierlieutenant d. Landwehr-Infanterie
Amande Weigelt
geb. **Münch.**
Neapen. Den 9. Sept. 1888. Leipzig.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Zwillingspaares, Knaben, wurden hocherfreut
Pittsburg, Pa., 24. Aug. 1888.
Phil. Dornberger,
Elisabeth Dornberger geb. Schumann.

Sonnabend Nachmittag 4 Uhr entschlief nach langen schweren Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,
Frl. Auguste Gäbler,
was wir allen Freunden und Verwandten mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt anzeigen. **Die trauernden Hinterlassenen.**
Etwaige Blumenspenden bittet man innerhalb Marienstr. 17, p., oder Leipzig, Lehmann's Garten 1. Haus 4 Tr. rechts abzugeben.

Gestern Abend ¾6 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere liebe **Ella**, im Alter von 2 Jahren, 2 Tagen, was tiefbetrübt hierdurch anzeigen
Leipzig, 9. September 1888.
Gustav Wilhelm und Frau geb. **Werner.**
Beerdigung Dienstag 4 Uhr.

Gestern Nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unser herzensguter **Trudchen** im Alter von 1 Jahr 1 Monat.
Was hiermit tiefbetrübt anzeigen
Thonberg, 9. September 1888.
F. A. Lischke und Frau geb. **Göhring.**

Heute Morgen 6 Uhr erlöste Gott unsere Mutter
Frau **Henriette** verw. **Tischer**
geb. **Hager**
von langem Leiden, was hierdurch allen Verwandten und Bekannten anzeigen
Leipzig, den 9. September 1888.
Die Hinterbliebenen.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren, lieben, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Schwiegers- und Großvaters, des Schuhmachermeisters
Carl Wilhelm Herzog
sagen wir Allen für den reichen Blumenschmuck, besonders dem Verein ehemals verabschiedeter Militairs für die ehrenvolle Begleitung zum Grabe, sowie Herrn Diakonus Dr. Binkau für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Leipzig, Berlin, Oelsnitz i. V., Reudnitz, den 8. September 1888.
Die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Krankheit und dem Tode der Frau **verw. Klein**, sowie auch Herrn Dr. Döstel für seine Aufopferung und Herrn Pastor Dr. Krömer für die trostreichen Worte am Grabe, zuletzt für den reichen Blumenschmuck und die Begleitung zum Grabe sagen ihren herzlichsten Dank
Leipzig, den 8. September 1888.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Verlobt: Herr Jul. Paul Ullrich, Kaufm. in Werdau, mit Frl. Rosa Kirchner in Altenburg. Herr Otto Kümmel in Leuben mit Frl. Selma Naumann in Gelbitz. Herr Bernhard Böhmer in Königstein mit Frl. Johanna Nekolla in Leitmeritz. Herr Max Holland in Chemnitz mit Frl. Marie Zimmermann das. Herr Richard Fuchs in Kirchberg i. S. mit Frl. Lina Biel in Plauen i. V.

Vermählt: Herr Wilhelm Koch in Leubsdorf mit Frl. Therese Fischer aus Böhrigen. Herr Emil Vetter in Berlin mit Frl. Käthe Haase das.

Geboren: Herrn Georg Schwarz in Dresden ein Sohn. Herrn E. Sonntag, Photograph in Dresden, eine Tochter. Herrn Paul E. Droop in Chemnitz ein Sohn. Herrn von Schimpff, Oberstlieutenant u. Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs in Dresden, ein Sohn. Herrn Heinrich Fischer, Assistent der Oberdirection der Königl. Erzbergwerke, in Freiberg eine Tochter.

Gestorben: Herr Friedr. Christoph Unterdörfer, Rathsauswärter in Dresden. Frl. Julie Rotzer in Dresden. Frau Eleonore Rettig geb. Leiching in Dresden. Herrn August Thieme's in Naumburg a. S. Söhnchen Karl. Herr Karl Gottlieb Rode, Wirthschaftsbesitzer in Dohna. Herr Oscar Wilhelm Wiener in Kötzschenbroda. Herr Wolf Rudolph von Ziegler und Klipphausen, Kgl. S. Kammerherr und Major a. D., auf Niedercunewalde und Bielitz. Frau Christiane Rödel geb. Brauner in Zwickau. Herrn Eduard Rödel's in Zwickau Töchterchen Gertrud. Herr Carl Wilhelm Bergmann, Grundstücksbesitzer u. Kaufmann, Inhaber der Firma Joh. Fr. Werner in Oberoderwitz. Frau Julie Scholze geb. Rittig in Dresden. Herr Emil Naumann in Chemnitz. Herr Heinrich Moritz Winkler in Chemnitz. Herr Wenzel Kajetan Herrmann in Glauchau. Herrn Franz Kraft's in Chemnitz Söhnchen Max. Frau verw. Haase geb. Diepe in Chemnitz. Frau Magdalene verw. Böhmer geb. Maulisch in Mockethal. Frau Ida Berger geb. Buchmann in Meißen. Herrn O. Jordan's in Freiberg Tochter Trudchen. Frau Anna Marie Eichhorn in Kleinschirma. Herr F. Brenner, Schuhmachermeister in Freiberg. Herr Jacob Gärtner, Handarbeiter in Altenburg.

Beerdigungsanstalt „Heimkehr"
für Leipzig und Umgegend
von **Schönherr und Seehausen**
übernimmt unter Zusicherung reeller Bedienung alle Arten Leichenbegängnisse, sowie Ueberführung Verstorbener für In- und Ausland.
Leichenbestatter: C. Schönherr.
Comptoir: Neukirchhof 31, Sargmagazin Nr. 30.
Fernsprecheinrichtung 599.
Filiale: Reudnitz, Vorwitzstraße 9.

Marien-Bad, Schwimm-Bassin 18°,
Wannen- und Douchen-Bäder vorzüglich.
Pferdebahnverbindung alle 7½ Minuten.
Dam-Badez.: Mont., Dienst., Donnerst. und Freit. 9—11 Uhr, Mittw. u. Sonnab. 2—4 Uhr.
Herren-Badez.: [illegible]
Pferdebahnhaltestelle. Eisenbahnstraße 81. **Jederzeit Schwimm-Unterricht.**

Johanna-Bad 18. Blücherstr. 18. Neu renovirt.
Wannen- u. Curbäder, Krystallfl. Wasser. **Wichtig für Rheumat.-Leidende.** Moor- u. Sandbäder. Vorzügl. sanit. Einrichtung.

Sophienbad Temperatur des Schwimmbassin 20°. [illegible]

Diana-Bad, Schwimmbassin und Wellenbad 20°. [illegible]

Augustusbad, Poststraße 15. Tägl. geöffnet von Morgens bis Abends, Sonntags bis Mittags. Wannencurbäder genau nach ärztlicher Verordnung.

Speiseanstalt I. II. Dienstag: Linsen mit Sülzenwurst. — Nudeln mit Kalbfleisch. **T. V. Eppler. T. V. Laue.**

Neue Leipz. Speiseanst., Zeitzer Str. 43/45. Montag: Rindfleisch mit Schoten u. Möhren.

Vermischtes.

— **Billiges Meßquartier.** Die Meßpreise für Wohnungen haben in Leipzig von jeher eine Klage für die Fremden abgegeben, sei es wegen der Höhe der Forderungen, oder wegen ihrer unerquicklichen Zustände. Dies mag Veranlassung gewesen sein, daß früher manche Verkäufer von dergleichen Einmiethungen absahen, und sich an ihren Verkaufsstellen häuslich einrichteten, wogegen die Behörde auch nichts gehabt zu haben scheint. Diese Häuslichkeit auf offener Straße schildert ein tragi-komischer Vorfall in der Neujahrsmesse 1720. Eine Töpferswittwe aus Wurzen war mit ihrem Gesellen nach Leipzig gekommen und hatte ihre Waaren auf dem Neukirchhofe, dem damaligen Topfmarkte, aufgestellt. Meisterin und Geselle wohnten in einem, an dem Verkaufsstande liegenden großen Fasse. Es war damals eine grimmige Kälte, weshalb die Beiden am Abend des 4. Januar, als sie sich in ihr Faß zurückzogen, zur Erwärmung einen Kohlentopf mit hinein nahmen. Am nächsten Morgen wurden sie in dem Fasse erstickt aufgefunden. Wenige Tage vorher, am 29. December 1719, war eine Tuchmacherin aus Grimma des Nachts in ihrem Fasse erfroren.

— **Ein brennender Akrobat.** Vor mehreren Tagen „arbeitete" in Tours der Akrobat Emilien Castenet auf einem Eisendraht von 243 m Länge, welcher in einer Höhe von 24 m gespannt war. Castenet war auf das Drahtseil gestiegen; auf seinem Kopfe saß ein Helm, auf dessen Spitze eine Rakete, zum Abbrennen bestimmt, angebracht war. An den beiden Enden seiner Balancirstange befanden sich bengalische Fackeln. In der Mitte des Seiles angelangt, versuchte nun Castenet die Rakete auf seinem Helm zu entzünden, was ihm jedoch nicht gleich gelang, da die Lunte durch den herrschenden Regen feucht geworden war. Der Seiltänzer setzte nun seinen gefährlichen Weg fort, als man von unten plötzlich sah, wie von der rechten Seite Castenet's Feuer in die Höhe schlug. Die Zuschauer schrien schaudernd auf. Der Seiltänzer stand in Flammen. Der Akrobat, der sofort erkannte, daß er nicht mehr das Ende des Seiles erreichen werde, da er kaum länger die fürchterlichen Brandschmerzen ertragen konnte, entwickelte nun eine heldenhafte Geistesgegenwart. Er ließ sich in der Kniebeuge vom Seile herabhängen und riß sich mit den nun freien Händen die brennenden Kleider vom Leibe, nach die Flammen an den abgerissenen Fetzen erstickend, damit keiner der unten befindlichen Zuschauer verletzt werde. Endlich gelang es, den beinahe ohnmächtigen Seiltänzer, welcher schwere Verletzungen erlitten hatte, aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

— **Aus Japan,** im August. Wer künftig einmal eine Culturgeschichte Ostasiens schreibt, der wird dem Jahre 1888 insofern eine gewisse Bedeutung zuerkennen, als in diesem Jahre die deutsche Bierbrauerei in Japan ihrem Einzug gehalten und festen Fuß gefaßt hat. Seit dem Monat Juni braut man in Yokohama deutsches Lagerbier in einer ganz nach deutschem Muster eingerichteten Brauerei unter der Leitung eines bayerischen Braumeisters. Die Maschinen und Vorrichtungen dazu sind von einer Chemnitzer Maschinenfabrik, deren Brauerei-Einrichtungen sich des besten Rufs erfreuen, dahin geliefert und von einem Chemnitzer Monteur im heurigen Frühjahr dort aufgestellt worden. Das Unternehmen ist in den Händen einer aus Deutschen und Engländern bestehenden Actiengesellschaft. Anfänglich waren die Meinungen getheilt, ob man die Herstellung englischer oder deutscher Biere in Japan einführen solle; die Engländer traten mit nationalem Selbstgefühl für die Ehre von Porter und Ale ein, aber das deutsche Bier trug den Sieg davon, und die Unternehmer hoffen, daß es sich in Ostasien ein weites Gebiet erobern, daß insbesondere die Ausfuhr nach China eine recht lebhafte werden wird. Das erste Gebräu, ein helles Lagerbier — den dunklen Bieren sind die Japaner abgeneigt —, ist nach den der Chemnitzer Maschinenfabrik zugegangenen Nachrichten vortrefflich gerathen, und dieser Erfolg hat dazu geführt, daß auch in dem Orte Sapora, wo die japanische Regierung selbst vor einigen Jahren unter damals ungünstigen Verhältnissen und mit ungeeigneten Mitteln den mißglückten Versuch machte, die deutsche Bierbrauerei einzuführen und einen besseren Ersatz für das einheimische Maisbier zu schaffen, von Japanesen jetzt eine Brauerei ganz nach dem Muster der in Yokohama errichteten mit Hilfe derselben deutschen Fabrik ins Leben gerufen werden wird. Auch in Tokio soll Aehnliches geplant sein. Die Deutschen in Japan, welche bisher auf die in bedeutenden Mengen nach Ostasien ausgeführten englischen Biere angewiesen waren, begrüßen den neuesten Fortschritt mit besonderer Freude.

Leben auf Haiti.

* Ueber die Zustände auf Haiti schreibt A. Vidal in der „Vossischen Zeitung":

Das Leben der Europäer auf Haiti gestaltet sich nicht wesentlich verschieden von dem, welches in anderen Colonien geführt wird. Die Tagesstunden gelten der Arbeit im Kaufhause: dem Verkauf der aus Europa oder von den Vereinigten Staaten bezogenen Waaren, sowie dem Ankauf von Kaffee, Baumwolle, Cacao oder Blauholz, den einzigen Artikeln, welche in nennenswerthem Umfange ausgeführt werden. Einige größere Häuser lassen sich gleichzeitig in aufregende Kaffeespeculationen ein. Die Abendstunden werden zu einem kurzen Ritt oder Spaziergang benutzt, wenn man es nicht vorzieht, sich im Schaukelstuhl auf dem Balcon von einer sanften Brise umfächeln zu lassen und Bier dazu zu trinken; für einen frisch von Europa Kommenden, nebenbei gesagt, ein äußerst schwacher Genuß. Das Bier ist bitter, spiritushaltig, kostet das kleine Fläschchen eine bis anderthalb Mark und erreicht, wenn nicht gerade Eis vorhanden ist, bei einer Lufttemperatur von mindestens 25 Gr. R. eine ganz anständige Wärme. Um 10 Uhr ist der Tag des Europäers im Durchschnitt beendet; Manche bringen es aber aus Langeweile schon um acht Uhr fertig, ihr Lager aufzusuchen. Und die Langeweile ist zu entschuldigen; ist es doch schon um sechs Uhr dunkel, Zeitungen kommen nur alle vierzehn Tage, und die aus Europa mitgebrachte Lectüre ist längst beendet.

Damit ist das Leben an den kleinen Plätzen eigentlich geschildert. So vergeht ein Jahr nach dem andern und nur der dringende Wunsch, den Anfang zu einem kleinen Vermögen zu legen, läßt die jungen Leute aushalten; müssen sie doch auf sämmtliche Vergnügungen ihrer Altersgenossen in Europa verzichten. Finden sie ein schwarzes oder farbiges weibliches Wesen, welches ihnen zusagt, so „placiren" sie sich, d. h. sie gründen einen Hausstand auf Zeit. Dauert dieses Verhältniß länger, so wird auch häufig aus Liebe zu den Kindern noch geheirathet. Ein solches Verhältniß auseinander gehen zu lassen, um dort eine andere Dame zu heirathen, sei es eine der dortigen Farbigen mit Vermögen oder aus guter Familie, oder gar eine Europäerin hinüber zu bringen, gilt für ein Wagniß, das Niemand unternimmt. Die Eifersucht und der Haß der sich zurückgesetzt fühlenden Verlassenen ist so groß, daß sie sich an ein Uanga treibendes Individuum, d. h. einen Zauberer oder eine Zauberin, welche Gifte brauen, wenden wird, um ihre Nebenbuhlerin zu beseitigen. Die jungen Europäer sind auf Haiti aber sehr begehrte Schwiegersöhne, selbst wenn sie ohne Vermögen sind; liegt doch in ihrer Erziehung eine ganz andere Gewähr für die Zukunft der Tochter, und die Aussicht, später einmal in der civilisirten Welt zu leben, hat etwas sehr Verlockendes für die jungen Damen. Auch gilt die weiße Farbe dort so viel wie ein Adelsprädicat. Um die jungen Damen kennen zu lernen, werden an den größeren Plätzen im Verein mit den gebildeten haitianischen Familien hin und wieder Abendunterhaltungen, sowie auch Reunionen veranstaltet, bei denen Speise und Trank eine große Hauptrolle spielen. Der Tanz wird auch nicht vernachlässigt; gilt doch eine Meringue, ein langsamer dem Walzer ähnlicher Tanz, für den schönsten aller Tänze. Aber so gerne die Europäer diese Meringue tanzen, so bringen sie, selbst wenn sie noch so gewandte Musiker sind, es nicht fertig, das eigenthümlich Aufregende und Wilde dieser Musik den Eingeborenen zu Dank wiederzugeben. In der Hauptstadt Port-au-Prince kann man große Zauberfeste erleben. So gab während meines Dortseins der schwedische Consul zu Ehren eines schwedischen Kriegsschiffes in der Villenvorstadt Turgeau ein wahrhaft üppiges Fest. Eine Gesellschaft von über 300 Personen vom tiefsten Schwarz bis zum reinsten Weiß wogte unter riesigen Palmen im erleuchteten Garten und in dem festlich glänzenden Hause. Der ganze Damenflor prangte in eleganten luftigen Kleidern. Manche der zarten in Paris angefertigten Toiletten war bei ihrem Entstehen wohl kaum dazu berechnet, schwarze Schultern zu zieren. Da bekam man all die Schönen zu sehen, welche ängstlich der bräunenden Sonne aus dem Wege gehend ihr Leben im leichten Negligé im Hause oder auf dem Balcon verbringen. Eine große Verschwendung von Poudre-de-riz, welche Alle, selbst die Negerinnen betrieben, trug nicht dazu bei, die Reize, besonders diejenigen der dunklen Haut, zu erhöhen, welche dadurch vielmehr ein stumpfes, todtes, das Malerauge kränkendes Ansehen erhielt.

Der Präsident hatte seines leidenden Zustandes wegen nicht an dem Fest theilnehmen können, sandte deshalb zur Stellvertretung seinen Secretair. Die europäische Staateneintheilung war diesem jedoch noch nicht recht klar geworden, denn zum Entsetzen des Wirths wandte er sich an den schwedischen Commandeur und ließ mit großem Nachdruck Oskar, den König von Portugal, leben.

Die Frage der Bedienung ist bei diesen Festen von der allergrößten Schwierigkeit. Mir sind Fälle bekannt, wo die Dienerschaft nicht allein die Hauptvertilger der Getränke und Leckerbissen waren, sondern auch dafür sorgten, daß Löffel, Gabeln, Tischtücher ec. auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Im gewöhnlichen Leben behelfen sich die erfahrenen Leute dort mit den sogenannten „ti moun", das sind Kinder von 10—15 Jahren, welche Einem gegen Entgelt von den betreffenden Eltern abgetreten werden. Diese Kinder sind ganz anstellig und werden, da man in die Rechte der Eltern tritt, nöthigenfalls gezüchtigt. Das Schlimme ist nur, daß sie meist, sobald sie etwas gelernt haben, weglaufen, selbst wenn sie gut behandelt werden. Der Haitianer will nicht dienen. Manche Familien helfen sich dadurch, daß sie Leute von Jamaica, Martinique oder Guadeloupe kommen lassen; besonders zur Pflege der Kinder sind dieselben weit zuverlässiger und man entgeht der Gefahr, heimliche Anhängerinnen des kannibalischen Vaudouxglaubens in sein Haus zu bekommen. Der Präsident selbst ist, was die Dienerschaft anbelangt, um nichts besser daran als alle Uebrigen, ja eher schlimmer; denn wenn er Ausländer nimmt, so wird es ihm von den Einheimischen verdacht. So kommt es, daß, wenn ein Mittagsmahl im Palais gegeben wird, kaum zwei Gerichte von demselben Menschen gekocht werden. Jeder Dienstbote, Erwachsene oder Kind, versteht sich auf das eine oder andere Gericht, einige Gevatterinnen in der Stadt ebenfalls, und so wird ein Menu zusammengestoppelt, gemischt wie die Gesellschaft, halb europäisch, halb negerisch.

Der Präsident wohnt auf dem hochgelegenen Champ de Mars in einem schönen, geräumigen Palais, welches er zu Anfang seiner Regierung neu erbauen ließ. Meine Antrittsvisite machte ich nach dortiger Sitte in einem von einem amerikanischen Wagenvermiether genommenen Landauer. Der gute Mann ließ mich für diesen eine knappe Stunde währenden Gebrauch seines Gefährts 30 ℳ bezahlen. Da es die höchste Wonne eines Haitianers ist, seinen neuesten Anzug vom Wagen aus bewundern zu lassen, und er gerne dafür einige Wochen spart und darbt, so kann man sich nicht wundern, diese Schwäche von dem speculativen Amerikaner ausgenutzt zu sehen. Die tiefen, mit Pfützen belebten Gräben, welche häufig die Straßen durchschneiden und dadurch den Wagen in die ungemüthlichsten Bewegungen versetzen, stören die Freude des Einheimischen nicht.

Die äußere Bewachung des Palais wird von einer Anzahl Soldaten besorgt, welche am Einfahrtsthore unter einem Baume lagert; dann passirt man eine Wache, geziert mit fünf Hängematten, aus welchen heraus die jungen Krieger Haitis Einem freundlich oder unverschämt, je nach der augenblicklichen Laune, anlachen. Angelangt am Palais, sieht man Adjutanten in Schaukelstühlen auf der Terrasse. Auf ein Zeichen von ihnen erhebt sich eine Schildwache in zwar sauberem, aber merkwürdig zerlumptem Kittel von ihrem bequemen Sitz auf der Treppe und läßt den Besucher passiren, welcher nunmehr unbehindert in den Empfangssalon treten darf. Dieser Salon ist, wie das ganze Palais, wenn auch nicht üppig, so doch mit einem gewissen Luxus eingerichtet.

Der Präsident ist eine hohe stattliche Erscheinung, und sein ganz weißes Haar bildet einen schönen Contrast zu dem schwarzen intelligenten Gesicht, das leider schon vor Jahren stark von den Blattern mitgenommen wurde. Man kann mit Recht behaupten, er sei die imposanteste Erscheinung Haitis. Gestalten seiner Art sah ich wohl unter den Negern der Westküste Afrikas, wo sie mir in ihren weiten weißen Mänteln (Hubus) als echte Häuptlingsgestalten auffielen. Der Präsident erzählte, sein Großvater sei als Sclave nach Haiti gebracht und habe seiner großen Klugheit wegen den Namen Salomon erhalten. Und klug sieht auch der Enkel aus, aber sein Blick ist falsch und wenig Vertrauen erweckend.

Madame Salomon ist immer noch eine stattliche Frau und um viele Jahre jünger als ihr greiser Gemahl. Mit ihrer großen Liebenswürdigkeit hat sie es verstanden das Vorurtheil der schwarzen Gevatterinnen gegen die weiße Präsidentin zu beseitigen; auch würde sie sich gerne der Armen und Kranken angenommen haben, wenn ihr für diese Verschwendungssucht freie Hand gelassen worden wäre, und so sich die Zeit auf angenehme und nützliche Weise verkürzt haben. Jetzt litt sie sehr unter der Einsamkeit, welche eine echte Pariserin unvermeidlich auf die Dauer unter Negern empfinden muß. Das eheliche Verhältniß schien sonst ein ganz normales zu sein und die richtige Abwechselung zwischen Streit und Versöhnung zu bieten.

Der Präsident bezieht ein Jahresgehalt von 25,000 Dollars und für eine Rundreise, welche sich jährlich wiederholen kann, 40,000 Dollars. Da der Cours des haitianischen Geldes sehr wechselt, ließ sich der weise Salomon sein Gehalt in amerikanischem Golde zahlen. Sämmtliche Bedürfnisse für Ernährung und Palais werden direct aus der Staatscasse befriedigt. So hörte ich mit eigenen Ohren, wie der Minister des Innern befehligt wurde, um die Möbel abfedern zu lassen. Reichen diese Einnahmen für die präsidentschaftlichen Bedürfnisse nicht, so muß er sehen, wo er das Weitere hernimmt, und die Meisten haben die Wege dazu gefunden.

Jeden ersten Sonntag im Monat hält der Präsident eine Parade ab, um sich von der Kriegstüchtigkeit einer Truppe zu überzeugen, welche wohl kaum in die Lage kommen wird, anders als gegen die eigenen Brüder zu Felde zu ziehen. Wären die Haitianer nicht so sehr eingebildet auf ihr Militair, so würde man das Ganze als eine spaßhafte Spielerei betrachten und sich über das possierliche Gebahren der Soldaten bis zu den allerhöchsten Chargen hinauf amüsiren. Da es ihnen aber vor hundert Jahren gelang, das europäische Joch abzuschütteln, so halten sie sich noch heute für unüberwindliche Krieger.